

Einführung in die Ausstellung „Daniel Sanders 200“
Sebastian Göttel
Neustrelitz, 16.03.2018

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute an diesem Tag – der Eröffnung der Ausstellung zu Sanders' 200sten Geburtstag – dabei sein zu dürfen. Es ist das aller erste Mal, dass Daniel Sanders und sein Wirken im Rahmen einer Ausstellung nicht nur präsentiert, sondern auch zugleich geehrt wird.

Allzu viele Publikationen und Veröffentlichungen gibt es zu Sanders nicht. Dabei hat sich unser Wissen über ihn und sein Werk, über die letzten Jahre verändert. Neue Archive und neue Quellen sind zugänglich, die Digitalisierung ermöglicht es uns, nicht immer, aber immer öfter, über kurze Wege entsprechendes Archivmaterial zugänglich zu machen – und das weltweit.

Wir kennen Daniel Sanders als Privatgelehrten, als Sprachforscher, als Kenner und Meister der deutschen Sprache, als Lexikographen. „Bienenfleiß“ wird ihm immer wieder nachgesagt, von früh bis spät arbeitete er, beschreibt sich selber oft als einen „mit Arbeit Überbürdeten“. Als fast Einpersonnenunternehmen so vieles zu schaffen, ist für uns heute noch kaum mehr nachvollziehbar.

Das Facettenreichtum Sanders' ist es aber wohl auch, das ihn und seine Persönlichkeit so besonders interessant machen. Zu nennen wären hier die Beschäftigung mit der plattdeutschen Mundart, die schon ab 1845 belegt ist. Die Auseinandersetzung mit der Lyrik unterschiedlichste Sprachen, die er nahezu endlos in verschiedenen Briefen und etlichen Aufsätzen thematisiert. Die Beschäftigung mit der jüdischen Religion, dem emanzipierten Judentum, der Beziehung zwischen Juden- und Christentum. Die Betätigung als Pädagoge, der nicht nur Schulbücher für die deutsche Sprache verfasst, sondern als wahrer „Kinderfreund“ hervortritt.

Und natürlich seine Arbeiten als Lexikograph, seine etlichen Wörterbücher, das dreibändige Wörterbuch als Standardwerk für die deutsche Sprache des 19. Jahrhunderts. Einiges davon, können wir heute neu bewerten, etwa seine Tätigkeit als, wie ihn die zeitgenössische Presse bezeichnet, „Sprachberater“ des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan. Im Briefwechsel der beiden wird deutlich, welches Gewicht Heinrich von Stephan auf Sanders' Urteil legt, wie wichtig ihm seine Meinung, seine Ideen und Ratschläge sind.

Für von Stephan ist Sanders „ein Meister“ der „milde urteilt“ und den Generalpostmeister bei der Verdeutschung, richtiger wohl eher Neubildung, bis dato nicht existenter Begriffe im deutschen Postwesen unterstützt. Bis heute kennen wir Begrifflichkeiten wie „Briefumschlag“ analog zu „Couvert“ oder „Anschrift“ zu „Adresse“. Bei diesem Prozess hat Sanders nachweislich mitgewirkt.

Auch können wir heute einige Ereignisse im Leben von Sanders neu bewerten. Zehn Jahre lang war Sanders Direktor der öffentlichen und jüdischen Freischule in Strelitz. Diese Schule war für ihr hohes Bildungsniveau in der Region bekannt, sodass nicht nur Kinder jüdischen Glaubens sie besuchten, sondern auch Schüler christlicher Konfession. Die Schulreform von 1852 sollte jedoch alles ändern.

Ich betone dabei ganz besonders das Jahr 1852, weil es eben nicht der Großherzog war, der Sanders' Schule aufgrund ihrer demokratischen Ausrichtung schließen ließ oder weil Sanders als 48er als Deputierter gewirkt hatte. Die Schulreform beinhaltete, dass keine christlichen Schüler mehr die jüdische Freischule besuchen durften. Gleichzeitig befand sich das Schulgebäude in einem schlechten Zustand. Die finanzielle Situation der jüdischen Gemeinde in Strelitz war angespannt. Weder konnte sie Sanders regelmäßig sein Gehalt als Direktor bezahlen, noch das Gebäude instandhalten, noch den Ausfall des Schulgeldes der christlichen Kinder kompensieren. Alles in allem führte dazu, dass Sanders Vertrag aufgehoben werden musste und die Schule geschlossen wurde.

Doch die großherzogliche Landesregierung hegte keinen Groll gegen Oberlehrer Sanders, im Gegenteil, ihm wurde die Möglichkeit gegeben, als Oberlehrer auf die städtische Bürgerschule zu wechseln – doch Sanders lehnte ab. Im wohl passenden Augenblick erschien die erste Lieferung des Grimm'schen Wörterbuchs, die Sanders nachhaltig beeinflussen sollten.

Welche Gedanken Sanders in diesem Zeitraum zu seinem weiteren beruflichen Werdegang hat, auch das können Sie hier in dieser Ausstellung erfahren.

Unabhängig wie Sanders sich entschied und welchen Lebensweg er hätte anders gehen können, das Konzept der Demokratie aber, die Mitbestimmung des souveränen Volkes, ist etwas, das Sanders ein Leben lang begleitet. Neugriechische Volks- und Freiheitslieder – schon 1842 noch als Student veröffentlicht – Sammlungen und Übersetzungen aus den verschiedensten kulturellen und sprachlichen Räumen, die immer wieder einen freiheitlichen Geist beinhalten und nicht zuletzt, die Vorstellung eines mündigen Bürgers durch Bildung. Sein aufgeklärtes Bildungsverständnis zieht sich durch sein gesamtes Schaffen. So ist es auch schon bemerkenswert, wenn auch nur als Randnotiz interessant, dass wir den Begriff „Demokratie“ in Sanders Wörterbuch, im Gegensatz zum Grimm'schen Wörterbuchs, schon in den 1860er Jahren nachschlagen können.

Sein Wörterbuch der deutschen Sprache ist generell etwas ganz Besonderes. Die Auswahl der Belege, die Verwendung zeitgenössischer Autoren, Zeitschriften und Zeitungen. Die Anlage und Auswahl der Stichwörter, das ganze Konzept dieses Wörterbuchs ist für diesen Zeitraum nahezu einzigartig. Jenes Konzept, in welchem auch ein bisschen der Mathematiker zu erkennen ist, schließlich war Sanders promovierter Mathematiker, wird von folgenden Generationen der Lexikographen dankend übernommen.

Sein unermüdlicher Ehrgeiz ist neben der Konzeption seiner bedeutenden Wörterbücher aber vor allem im Kampf und Streben um eine einheitliche Orthographie in Deutschland spürbar. Viele seiner Zeitgenossen wissen diesen Ehrgeiz sehr zu schätzen. So schreibt Heinrich Schliemann an seinen Freund Wilhelm Rust, Besitzer der Privatbank Rust hier in Neustrelitz, im November 1889:

Vielen Dank für das mir gesandte Exemplar der Festschrift zu Daniel Sanders Geburtstag. Ich habe die höchste Verehrung für diesen ausgezeichneten Gelehrten, der unserm Mecklenburg die größte Ehre macht.

Neben all diesen Eigenschaften lässt sich aber auch ein karitativer Charakter erkennen. Schon sein Vater Hendel Sanders gründet eine Stiftung die bedürftigen, talentierten Kindern beim Erlernen eines Handwerks unterstützen soll. Für die Strelitzer Stadtschule initiiert Daniel Sanders selbst dann einen frühen Vorläufer des „Sprachpreises für Schüler“, bei welchen ein christlicher und ein jüdisches Schüler ein Preisgeld von 100 Reichsmark für den stilistisch guten Gebrauch der deutschen Sprache erhalten soll. Seine Nichte Johanna gründet dann, angeregt durch ihren Onkel Sanders, die „Daniel-Sanders-Stiftung“, ein Erholungsheim für bedürftige Kinder, unerheblich ihres Standes oder Konfession – sie bestand bis 1953 und wurde schließlich vom damaligen Bezirk Neubrandenburg enteignet.

Und das demokratische Verständnis Sanders' spielt nach wie vor eine große Rolle, der 18. März 1848 ist für ihn ein ganz besonderes Datum, wie der Briefwechsel immer wieder deutlich macht. In zwei Tagen ist der 171. Jahrestag der Revolution von 1848, so schreibt Sanders an einem dieser vergangenen Jahrestage an seinen, wie er ihn nennt, „Bruder“, Adolf Glasbrenner:

Eines laß! Ich muß dir's rathen;
Schwindel laß den Diplomaten,
der ziemt keine Demokratie!
Lieber Bruder, iñmer sei
Heiter – ernst, sei froh und frei,
Ganz besonders schwindefrei!
Das wünscht die Glasbreñerei.

Was genau es bedeutet, wenn Sanders von der Glasbrennerei spricht, darüber werden Sie noch mehr in dieser Ausstellung erfahren können.

In diesem Sinne möchte ich mich bei Ihnen allen für ihr zahlreiches Erscheinen bedanken. Dem Team des Kulturquarties für die reibungslose und gute Zusammenarbeit und allen Verantwortlichen und Förderern, die dazu beigetragen haben, dass diese Ausstellung möglich geworden ist.

Aber selbstverständlich auch Ihnen Herr Pyritz, für die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung an dieser tollen Ausstellung, für die ertragreiche Zusammenarbeit und Abstimmung.

Ihnen, liebe Frau Haß, dass Sie den Grundstein für die neuere Sanders-Forschung gelegt haben, der sicher nicht nur mich sondern auch andere, zu der ertragreichen und lohnenswerten Beschäftigung mit der Persönlichkeit Sanders geführt hat und nicht zuletzt Dir lieber Hartwig Richter, dass du über all die Jahre unermüdlich mit mir zusammen zu Sanders geforscht und dein Wissen geteilt hast, auf das wir noch viele weitere Stunden gemeinsam in Archiven verbringen werden können.

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne, aber vor allem auch erkenntnisreiche Ausstellung

Vielen Dank!